

Warum Roosevelt einen deutschen Angriff braucht.

Sein Schwindel um den Zerstörer „Kearny“

Roosevelt hatte bekanntlich die Torpedierung der „Kearny“ zu einer maßlosen Hege gegen die deutsche Seekriegsführung benutzt, indem er behauptete, der Zerstörer wäre ohne Veranlassung angegriffen worden. Jetzt teilt ein amtlicher Bericht des Marineministers Knag mit, der Zerstörer sei einem Frachter, der in einem Geleitzug fuhr, gegen einen U-Bootangriff zu Hilfe geeilt. Damit hat sich der Zerstörer aktiv — er warf Wasserbomben ab — in eine Kriegshandlung eingemischt. Die Abwehr erfolgte nach dem Abwurf der Wasserbomben durch drei Torpedos, von denen zwei vorbeigingen, während das dritte mittschiffs traf, den Heizraum beschädigte, elf Mann tötete und zehn verwundete. „Washington Post“ erklärt hierzu, die „Kearny“ und nicht das deutsche Unterseeboot habe den Angriff eröffnet, an dem sich auch andere Einheiten der U.S.A. Marine beteiligten hätten. „New York Times“ erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß Roosevelt sich nicht an sein feierliches Versprechen während der Wahlkampagne gehalten habe, vom demokratischen Parteiprogramm nicht abzuweichen. Beim demokratischen Parteitag im Juli 1940 sei aber die Außenpolitik dahin festgelegt worden, „an fremden Kriegen nicht teilzunehmen und Armeen, Marine und Luftwaffe nicht in fremde Länder außerhalb des amerikanischen Kontinents senden zu wollen“. Dieses Programm habe bereits festgelegt, als plötzlich der Senator Byrnes im Auftrage Roosevelts darauf drängte, daß man folgende Worte anhängen: „Mit Ausnahme des Falles eines Angriffs“. Dieser Zusatz sei angenommen worden, da er für unbedeutend gehalten worden sei, denn jedermann sei überzeugt gewesen, daß ein Angriff nicht in Frage käme. — Es wird immer klarer, warum Roosevelt einen „Angriff“ konstruieren will.

Kontersels der Kriegsbeher.

„New York Sun“ teilt mit, man sei über den amtlichen Bericht von der Torpedierung des Zerstörers „Kearny“ erstaunt und erklärt, der Vorfall sei also kein Ueberfall eines harmlosen Kriegsschiffes durch einen lauernden Feind gewesen. Es habe sich vielmehr um ein Gefecht gehandelt, bei dem der Zerstörer entsprechend seinen Befehlen losgedampft sei, um einen Zwischenfall herauszufordern. — „Chicago Tribune“ schreibt, Roosevelt kümmere sich nicht um die Wahrheit, Bernunft noch Logik, er stelle die Tatsachen so dar, wie es für seine Zwecke paßt. Daß der Präsident angesichts der Religionsverfolgungen der Bolschewisten überhaupt gewagt habe, die Religionsfrage anzusprechen, sei ein Beweis für seinen zerrütteten Geisteszustand. Die versenkten U.S.A.-Schiffe hätten fast sämtliche fremde Flaggen geführt und fremde Besatzungen gehabt. Sie seien unter fremde Flagge gebracht worden, um die Bestimmungen des Neutralitätsgesetzes zu umgehen, das nach Sinn und Inhalt von dem Präsidenten verletzt worden sei. Roosevelt sei auch den Beweis dafür schuldig geblieben, inwiefern die Welt besser würde, wenn man Amerika hanterot mache und die Blüte seiner Jugend hinschlechte. Roosevelts Pläne bedeuteten den nationalen Selbstmord. — Im Abgeordnetenhaus zeichnete der Demokrat Kennedy folgendes Bild von dem New Yorker Oberbürgermeister, dem Juden La Guardia. Sein Verhalten sei das eines Staatsbeamten unwürdig. Er sei bekannt durch seine lose Zunge, von der die gemeinsten Worte in der belächelten Sprache kämen. Er habe in typischer kommunistischer Art die amerikanischen Gerichtshöfe und damit auch die demokratische Lehre angegriffen. Wie ein Mann auf fliegendem Trapez sei er von einer politischen Partei zur anderen gesprungen und trage deshalb die politischen Embleme vieler Parteien. Das einzige aber, das ihm wirklich zutomme, sei das Abzeichen der Kommunisten.

Die fagenhafte Landkarte.

Auch die weiteren Bemühungen von U.S.A.-Zeitungen, die angebliche Landkarte, mit der Roosevelt Deutschlands Angriffsabsichten auf Südamerika beweisen will, zu Gesicht zu bekommen, sind vergeblich geblieben. Außenminister Hull antwortete auf die Frage, ob er die Landkarte den Vertretern der überoceanischen Republiken gezeigt habe, mit einem schroffen „Nein“ und erklärte auf weitere Fragen, er habe mit dieser Landkarten-Angelegenheit nichts zu tun. Die Berichterstatter müßten sich daher schon „an direktere Stellen wenden“.

Auswirkungen der Kriegspolitik.

Vor dem Ausschuss des Abgeordnetenhauses sagte der Wirtschaftsberater des Amtes für Arbeitslosenfürsorge, Burns, aus, daß seit August dieses Jahres 700 000 Arbeiter der Zivilindustrie infolge Materialmangels ihre Stellen verloren hätten. Weitere 115 000 Arbeiter der Automobilindustrie im Staate Michigan würden bis Januar 1942 ihre Arbeitsstellen verlieren.

Dem Verdienste sein Ehrenhain.

Die jüdische Frauenorganisation Hadassah gab bekannt, daß in Palästina zu Ehren von Frau Roosevelt ein Ehrenhain angepflanzt worden sei. Frau Roosevelt habe in einem Dankschreiben die Pionierarbeit des Aufbauprogramms in Palästina sehr gelobt.

Was die Dantes alles glauben sollen.

Im Dienste der bößartigen Agitation von der „Fünften Kolonne“ verbreitet die „New York Herald Tribune“ ein Märchen, das die Amerikaner in Angst vor der unmittelbar drohenden deutschen Gefahr versetzen soll. Der durch den Roosevelt-Bußsch entfernte Präsident von Panama, Arias, habe vor seinem Sturz die Absicht gehabt, „Gaulleiter von ganz Mittelamerika zu werden für den Fall, daß die Nazis die ganze Welt erobern sollten“.

Die kommunistische Gefahr in Argentinien.

„El Pueblo“ fordert von der parlamentarischen Untersuchungskommission, sich mit den kommunistischen Machenschaften in Argentinien zu befassen. Seit Beginn der Ostfrontkämpfe hätten die Parlamentarier plötzlich nichts mehr gegen die kommunistische Gefahr einzuwenden gehabt. Die Haltung der Kommunisten bewiese deutlich, daß ihre Weisungen aus dem Auslande kämen.

Agram, 30. Okt. Der kroatische Staatsführer unterzeichnete die Gesetze über die Rechtsstellung der deutschen Volksgruppe, über den Gebrauch der deutschen Sprache und die Tätigkeit der Beamten der deutschen Volkszugehörigkeit im kroatischen Staatsdienst.

Sotio, 30. Okt. Außenminister Togo empfing heute alle ausländischen Botschafter in seiner Amtswohnung.

Savanna, 30. Okt. Der kubanische Senat ermächtigte den Präsidenten, in den U.S.A. eine Anleihe von 25 Millionen Dollar aufzunehmen.

Opfer Churchills.

Der englische Innenminister stellte im Unterhaus auf die Anfrage nach den Opfern der Luftangriffe mit, daß in der Zeit vom 1. April 1941 bis zum 30. Sept. 13 381 Personen getötet und 13 182 so schwer verletzt wurden, daß die Krankenhäuser sie bisher nicht hätten entlassen können. Auch diese Ziffern kommen auf das Schuldkonto Winston Churchills. — Auf deutscher Seite waren in demselben Zeitraum 2400 Tote zu beklagen. 5311 Personen wurden leicht oder schwer verletzt.

Ein bezeichnendes Eingeständnis.

Dem Londoner Nachrichtendienst entkühlte eine Bemerkung, die recht vielsagend ist. Er erklärte: „In den letzten Jahren hat die britische Kriegsmarine Verluste an Kreuzern gehabt, deren Namen nicht immer veröffentlicht wurden.“ — Deutsche Fernkampfflugzeuge versenkten in der Nacht zum 30. Okt. nordwestlich von Gibraltar ein britisches Handelsschiff von 2000 BRT. und beschädigten ein weiteres Handelsschiff durch Bombentreffer schwer. — Beim Einflug von zwei britischen Jagdflugzeugen in das westfranzösische besetzte Gebiet schoß deutsche Flak einen zweimotorigen Einflieger vom Muster Whirlwind ab.

Wie die Landenge von Peretop genommen wurde.

Sarte Kämpfe um das Tor zur Krim.

Kriegsbericht Dr. A. Haas (P.R.) schreibt: Der Vormarsch auf die Krim hat begonnen. Eine nur wenige Kilometer breite Landenge verbindet die Halbinsel mit dem Festland der Pontischen Steppe. Sie bildet eine seit Jahrhunderten von der Natur dargebotene, hervorragende Verteidigungsstellung. Die Bolschewiken haben einen fünffachen Ring von Bunkern, Erdbefestigungen, Panzergräben und schweren T-Eisenhindernissen vor ihren Batteriestellungen aufgebaut. Tausende von Minen bilden tiefgestaffelte Sperrketten. Unsere Spähtrupps haben die erdbraunen Gestalten bei Nacht und Tag in fieberhafte Arbeit am Minenverlegen beobachtet. Auch das Meer ist durch schwere Seeminen, die mit Pferdewerkspann in die Flut hinausgeschleppt wurden, gefährlich gemacht. In den Atamanengräben der alten Kosakenhäuptlinge, die hier als mächtige Grabhügel an der Küste Wache halten, haben die Bolschewiken MG.-Nester eingebaut, denen wiederum Minenfelder vorgelagert sind, Minen über Minen! Ein Wall von neun Kilometer Tiefe, der bezwungen werden muß! Große Küstenbatterien sind gut getarnt neben Scheinstellungen am Ufer aufgebaut, Kriegsschiffe liegen im Schutze vorgelagerter Inseln in der Peretoper Bucht auf der Lauer und senden die schweren Brocken ihrer Schiffsgeschütze in unsere vordersten Stellungen.

Die deutsche Führung hat durch tagelange Erd- und Luftbeobachtung ein genaues Bild der feindlichen Stellung gewonnen. Ein riesiger Artillerieaufmarsch von Geschützen aller Kaliber ist ungestört von den zahlreichen Sowjetbomben vollendet. Der Morgen des Angriffstages ist angebrochen. Die Dämmerung hat ihren Schleier noch nicht vom völlig bedungslosen Steppenland gehoben, als aus über 200 Geschützen ein Feuerort auf die sowjetischen Stellungen losbricht. Die Infanteristen liegen in ihren Schützenlöchern. Im ersten Dämmerlicht wird ohne schwere Kämpfe das Vorfeld genommen. Pioniere sprengen und schneiden Gassen in die Drahtgitterhindernisse, Flammenwerfer arbeiten sich an die noch feuernden Bunker heran. Unter ihrem zischenden Feuerstrahl flammte die Steppe in weiten Bänden auf. Ungeheuer zäh ist der Sowjetarmist in der Verteidigung. Ein wahres Labyrinth von Gängen ist in den alten Atamanengräben angelegt und bietet einem Teil der Besatzung immer noch Schutz auch gegen 40 und 50 Handgranatenwürfe in die Schießscharten hinein. Zwei Gefangene werden vorgeführt, um den Rest einer Befehlsgruppe zur Uebergabe aufzufordern. Sie werden von einem Kommissar niedergebrennt. Nochmals sehen Flammenwerfer an. Nach kurzer Zeit vernimmt man im Bunker einen Schuß. Der Kommissar hat sich selbst getötet. Fünf Gefangene ergeben sich. In ähnlicher Weise tobt der Kampf von Bunker zu Bunker. Es ist immer wieder das gleiche Spiel. Hinterhältiges Schießen aus Stellungen, die schon längst überrannt waren.

Flankierendes Feuer aus eingegrabenen Panzern schlägt in unsere Flanken. Die Bolschewiken stehen enggezwängt in zwei Meter tiefen Erdgräben, die ihnen auch gegen das furchtbare Feuer unserer schwersten Artillerie Deckung geboten haben. Aus nächster Nähe erst beginnen sie den Feuerkampf. Im Drahtverhau sind Brandbomben und Fliegerminen angebracht. Wenn sie ausgelöst werden, springen sie einige Meter hoch und verstreuen in einer zweiten Detonation einen Eisenhaufen von oben. In wenigen Stunden hat eine einzige Pionierkompanie 650 Minen unschädlich gemacht. Zwei Züge einer Kompanie haben zwei kleine und drei große Betonbunker genommen. Nach Stunden erst meldet sich die feindliche Artillerie. Nun beginnt der Selbstkampf unserer in vielen Gefechten erprobten Infanterieregimenter, der drei Tage lang währen soll. Ungeachtet aller Verluste arbeiten sie sich vor. Sturmgeschütze kommen ihnen zu Hilfe, halten das Feuer der Schützenester nieder, gehen Geschütze und Granatwerfergruppen an.

Der zweite Kampftag ist gekennzeichnet durch wütende Gegenangriffe von Sowjetpanzern, Martinbomben und Ratas. Er wird eröffnet durch einen Feuersturm aller unserer Artilleriewerke auf den dritten Festungsring der Landenge von Peretop. Dicht hinter den Pionieren und Infanteristen haben schon um 7 Uhr morgens Sturmgeschütze und Flak eine Sperre durchbrochen, die gebildet wird durch ein langes Panzerhindernis aus mächtigen T-Eisenträgern, ein tiefes Minenfeld, Drahtverhau mit dahinterliegenden Erdstellungen. Die Sowjetartillerie versucht immer wieder Feuerstürme zu legen, wird von unserer B.-Abteilung aufgefährt und sofort bekämpft. Nebelgranaten jagen zum Tartarengaben, an dem die feindlichen B.-Stellen sitzen müssen. So gewinnt der Angriff langsam und zäh Boden bis zu einer günstigen Stellung 400 Meter vor dem Wall. Rechts von uns ist das Meer. Rötlich leuchtet die Steilküste. Das Sonnenlicht gleißt über die Wasserfläche, aus deren Untiefen die Hörner schwerer Seeminen auftauchen. Aber nur ein kurzer Blick kann dem farbigen Naturschauspiel gelten. Alle Aufmerksam-

Druck auf Saudi-Arabien.

Wie aus arabischen Kreisen verlautet, versucht England wieder einmal mit den gewohnten Versprechungen von Freiheit, Zusammenschluß der verschiedenen arabischen Länder und Unabhängigkeit eine englandfreundliche Stimmung und Geneigtheit für seine Pläne im vorderen Orient hervorzurufen. Saudi-Arabien wird dabei unter Druck gesetzt. In englischen Kreisen wird betont, daß dieses einzige unabhängige arabische Land verpflichtet sei, nunmehr seine sogenannte „einseitige“ Neutralität aufzugeben, wobei arabische Kreise vermuten, daß England damit die Ueberlassung militärischer Stützpunkte in Saudi-Arabien meine.

Der Widerstand in Irak wächst.

Der japanische Gesandte in Irak berichtet über wachsenden Widerstand der irakischen Bevölkerung gegen die britische Verwaltung. Obwohl die britischen Truppen zur Zeit die Oberhand zu haben scheinen, sei es ihnen nicht gelungen, den Kampfgeist der Araber auszurotten. Die Beduinen seien nicht gewillt, den Feinden zu verzeihen. Auch das erfolgreiche Vordringen des deutschen Heeres im Osten habe den Kriegsgestalt der Araber neu entfacht.

Briten sollen China verlassen.

Die britische Botschaft in Schanghai hat alle englischen Staatsangehörigen in den von den Japanern besetzten Gebieten aufgefordert, möglichst bald abzureisen, „da die letzten Entwicklungen die Lage im Fernen Osten weiterhin ver- schlechtern haben“.

Zeit ist gefesselt von dem Schauspiel des Kampfes. Stukaangriffe auf den Wall lösen sich mit furchtbarer Wucht aus. Raum sind unsere Flieger verschwunden, greifen Martinbomber und Panzer an. Die Sowjetpanzer versuchen, zangenartig in beide Flanken zu stoßen. Fünfundzwanzig auf einmal. Panzerjäger gehen in Stellung. Die Artillerie löst ihr zusammengeschafftes Feuer auf schon vorher bestimmte Räume aus. Eine wunderbare Organisation! Es genügt der Befehl: „Brigitte auslösen!“ Und in wenigen Sekunden rast das Feuer in den Geländestreifen „Brigitte“, in dem die Panzer anfahren. Ein 15-cm-Bolltreffer vernichtet einen Feindpanzer völlig. Sechs Abschüsse buchen die Panzerjäger für sich, vier die Sturmgeschütze. Den Abschluß des Tages bringt ein dreimal wiederholter Stukaangriff auf den Tartarengaben.

Noch einmal rast im Morgengrauen die gesammelte Kraft unserer Artillerie gegen den Feind. Die Hölle ist losgebrochen. Die Luft von Heulen, Rauschen und Brausen erfüllt, unter dem Aufschlag der schwersten Mörser und Haubitzen geht es wie ein Erdbeben über die Steppe, und als erst der Hagelschlag schwerster Granaten in dichtester Folge auf Peretop herniederprasselt, da ist es, als ob ein Vulkan geborsten wäre. Der Bataillonskommandeur sieht auf die Uhr und hebt den Arm. Antreten! Die letzten 400 Meter bis zum Tartarengaben liegen frei vor unseren Infanteristen. Der letzte Angriff, dann ist das Tor zur Krim aufgebrochen. Von der Meeresküste her feuern noch Bunker. Unter den geballten Ladungen der Pioniere geht ein Drahtgitter in die Luft. Die Gasse ist geschlagen, die Männer stürmen an den Wall. Da liegt er riesenhaft — einer chinesischen Mauer gleich. 50 Meter breit, 7 Meter tief steht sich der Graben Kilometerweit hin. Der Wall ist durchstößt von einem doppelten Unterstandsystem. Noch in die Böschung sind Hunderte von Fliegerbedungslochern gegraben. Sie sind verlassen. Stukaabomben und Artillerieeinschläge haben riesige Krater gerissen, einer mitten hinein in einen vollbesetzten Unterstand. Das Bild der Vernichtung ist nicht zu beschreiben. Jetzt sind wir auf der beherrschenden Höhe. Unsere Artilleriebeobachter setzen sich dort fest, wo noch am Vortag der Bolschewik sein Vernichtungsfeuer auf uns gelegt hatte. Auch jetzt meldet sich seine Artillerie wieder, und mancher Kamerad muß noch mit dem Leben den Durchbruch erkämpfen.

Mit neuen Panzerangriffen versuchen die Sowjets uns zurückzuwerfen. Aber zwei Stunden nach dem Durchbruch stehen schon 15-cm-Geschütze hinter dem Wall, unsere Artillerie ist wachsam und legt Sperrfeuer. Die Panzerjäger haben im unendlich mühsamen Mannschafszug Geschütz um Geschütz die 45 Grad steile Böschung hinauf- und hinabgebracht und sind einsehbar. Das Dorf P., dessen weißliche Gehöfte mit Stellungen untermauert und festungsartig ausgebaut sind, ist genommen. Um 9 Uhr vormittags bringen die ersten Teile des Nachbarregiments in Peretop selbst ein. Haus um Haus muß gestürmt werden. Unsere Stukas sind wieder zur Stelle, um das Feuer der Sowjetbatterien auszuschalten. Die letzten Versuche des Feindes, uns aufzufallen, brechen zusammen. Das Tor zur Krim ist aufgebrochen. Alle Waffen der deutschen Wehrmacht haben aufs äußerste, mit dem höchsten Einsatz ihres Mutes und Könnens gekämpft. Der höchste Ruhm aber gebührt unserer heldenhaften Infanterie, die angriff, ihre Reihen zusammenschmelzen sah und sich doch nicht erschüttern ließ. Sie lag drei Nächte lang auf freiem Felde bei 1 Grad Kälte, sie hatte im Ohr das ständige Krachen der Granaten, das Stöhnen der Verwundeten. Sie trat an, wenn der Befehl kam, und sie siegte.

6000 Minen unschädlich gemacht.

158 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Bei dem Vorstoß in die Krim beseitigten deutsche Pioniere in kürzester Zeit die sowjetischen Minensperren und machten 6000 Minen unschädlich. Auch durch die Zusammenfassung aller noch verfügbaren Luftstreitkräfte konnten die Sowjets die deutschen Truppen nicht aufhalten. Sie erlitten vielmehr durch die Angriffe deutscher Flugzeuge schwere Verluste an Kampf- und Jagdflugzeugen. Im Verlauf der Kämpfe wurden 158 Sowjetflugzeuge abgeschossen, davon 11 durch Flak und fünf durch Truppen des Heeres. Jagdflugzeuge schossen 142 Feindflugzeuge ab. Ferner versenkten deutsche Kampfflugzeuge in einem Hafen der Krim zwei Schiffe mit zusammen 16000 BRT. Ein weiteres Handelsschiff von 8000 BRT. wurde beschädigt.

Berlin, 30. Okt. Reichsbauernführer Darré sprach vor den Landesbauernführern und dankte ihnen für die Einsatzbereitschaft, die sie vor allem während des Krieges bewiesen haben. Auf Grund der bisherigen Leistungen blide er mit unergründlichem Vertrauen auf die kommenden Monate.

Rel...
wichtig...
sammen...
einer G...
Verbind...
Europäi...
Kardäis...
Seite w...
Frage...
Main...
kanal un...
großartig...
Zielgang...
Donau...
über...
Serbien...
Wit...
Südost...
keineswe...
Verbindu...
früheren...
tscheisch...
politisch...
Deutschl...
Verhinde...
der polit...
ausschließ...
schon da...
mit Einfl...
zu geben...
einander...
Gesälle...
Raum ist...
wirtschaft...
Bedürfn...
Industrie...
als aus...
Berkehrs...
Großraum...
keit wirt...
Ratarkraf...
durch W...
Wassertr...
sein wert...
Ein...
länder a...
mit Groß...
gewaltfan...
Der...
Leiter...
leiter...
W...
Flugzeug...
vom Bol...
grundlose...
den spä...
renden A...
Gräbe...
Freud u...
Seut...
geladen...
uns, wie...
über dies...
in schnel...
Einige...
Lu...
an, die...
auftr...
Motoren...
Stimme...
heimlich...
bild flach...
Rummel...
fünfzig...
bar vor...
Schmerz...
eilen auf...
nehmen!...
neue, nod...
sind die...
Martind...
Wolkenf...
hatte...
Jetzt...
der Bozm...
Diese...
ist getom...
er in un...
ohne jed...
Feindflug...
erfüllung...
schreiten...
daten spr...
Chrenfal...
Kamerade...
Mein...
standen...
im Amur...
Division...
ihren un...
stands...
Sowjets...
gewösten...
kämpfen...
und Am...
nalen A...
Soldaten...
des Ero...
Walfur...
besten...
der Woff...
schlossen...
durchsch...
durchsch...